

Zeitschrift: Frauenbestrebungen

Band: - (1918)

Heft: 5

Artikel: Ansprache von Frau Ragaz am Eröffnungsabend der Internationalen Frauen-konferenz für Völkerverständigung : Bern, 15. April

Autor: Ragaz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Union für Frauenbestrebungen“

(„Zürch. Stimmrechtsverein“).

Druck und Expedition: Zürcher & Furrer, Zürich 1.

Redaktion: Frä. K. Honegger, Tödistrasse 45, Zürich 2.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 3. — franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunnngasse 2, ZÜRICH 1, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 3.20.

Inserate: die vierspaltene Petitzelle oder deren Raum 25 Cts., Insertions-Annahme durch die Annoncen-Expedition Keller & Co. in Luzern.

Inhaltsverzeichnis: Ansprache von Frau Ragaz am Eröffnungsabend der Internationalen Frauenkonferenz für Völkerverständigung. — Jahresbericht der Zürcher Frauenzentrale 1917/18. — Die Neue Schweiz. — Ein Heim für Studentinnen, Lehrerinnen und weibliche Bureauangestellte in Zürich. — Aus den Vereinen.

Ansprache von Frau Ragaz am Eröffnungsabend der Internationalen Frauenkonferenz für Völkerverständigung.¹⁾

Bern, 15. April.

Hochverehrte Versammlung!

Auf die freundliche Begrüssung, die uns soeben zuteil geworden ist, möchte ich im Namen des Initiativkomitees mit einem herzlichen Dank antworten. Mit einem Dank vor allem an die Frauen Berns, die uns die gastlichen Tore ihrer Vaterstadt überall geöffnet haben, mit einem Dank für ihre Mitarbeit und mit einem Dank auch für die Mitarbeit aller Freunde aus Fern und Nah, der anwesenden und derjenigen, die durch Reiseverbote und andere Schwierigkeiten am Kommen verhindert sind. Wir haben viel Hilfe und Unterstützung aller Art erfahren, Hilfe durch direkte Mitarbeit, Hilfe auch durch die Mühe, die unsere Schwestern im Ausland darauf verwendet haben, ihre Reiseerlaubnis zu erwirken, Hilfe durch Zusenden von Arbeiten, durch Anregungen und Sympathiekundgebungen, durch das ganze Interesse, das unserm Unternehmen entgegengebracht, und das Vertrauen, das uns damit erwiesen wurde, und aus dem wir immer wieder Ermutigung schöpfen konnten.

Dieses Vertrauen war uns freilich nicht nur Ermutigung. Es lastete auch als schwere Verantwortung auf uns. Denn nicht nur Noblesse oblige, sondern auch das Vertrauen, das man uns entgegenbringt, verpflichtet. Wir haben das von Anfang an tief empfunden. Als von Frauen der beiden sich bekämpfenden Mächtegruppen der dringende Ruf immer wieder an uns erging, wir möchten doch unsere bevorzugte Stellung als Neutrale und unsere günstige geographische Lage dazu benutzen, den Frauen der verschiedenen Länder Gelegenheit zu einer Aussprache über allgemeine Frauen- und Menschheitsinteressen zu geben, da waren wir uns wohl bewusst, was für

¹⁾ Ein eingehender Bericht über die Konferenz folgt in nächster Nummer. D. Red.

eine Aufgabe uns damit anvertraut wurde, und wie wenig gewachsen wir dieser Aufgabe seien.

Wenn wir sie dennoch auf uns nahmen, so geschah es in dem Gedanken, dass wir durch untätiges Zuschauen eine ebenso schwere Verantwortung auf uns luden, ja, dass es heutzutage vielleicht rühmlicher sei, in einer scheinbaren Selbstüberschätzung sich an zu Grosses zu wagen, als in wohlüberlegter, kühl vernunftgemässer Erwägung beiseite zu stehen und sein eigenes Ansehen zu retten.

Wir taten es auch in der Überzeugung, dass nur in immer wieder erneutem Ringen für seine Ziele man die Mächte, die sich ihnen entgegenstellen, richtig kennen lernt. Ein Kampf kann aber nur dann wirksam geführt werden, wenn man die gegnerischen Mächte richtig einschätzt.

Welches aber sind die Ziele, um die wir kämpfen? Wir haben sie in dem einen Wort „Völkerverständigung“ zusammengefasst. Dieses eine Wort umschliesst auch alles, was wir erkämpfen wollen; es umschliesst genug.

Das, was es umschliesst, hat vor nun fast drei Jahren eine Gruppe mutiger, tatkräftiger Frauen zu einer internationalen Frauenkonferenz im Haag zusammengeführt. Die Tat jener Frauen aller Länder, der kriegführenden und der neutralen, die sich damals allem Kriegsgeschrei und Völkerhass zum Trotz zu gemeinsamer Beratung zusammenfanden, bildet ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Frau. Es waren Frauen, die vorher in der Arbeit für gemeinsame Frauen- und Menschheitsfragen vereint gewesen waren, und die nun das Wagnis unternahmen, auf dem gleichen Boden der gemeinsamen Frauen- und Menschheits-Interessen Anknüpfungspunkte zu suchen für eine neue Verständigung der Völker, Grundsteine zu legen für einen künftigen, dauernden Frieden. Das, was jene Frauen in ihrer Zusammenkunft von wenigen Tagen zustande brachten, ist nicht annähernd genug gewürdigt und hoch genug eingeschätzt worden.

Sie haben in diesen kurzen Tagen das Programm einer neuen Völkergemeinschaft aufgestellt, das damals noch als Utopie erschien, dessen Hauptpunkte später aber von führenden Staatsmännern und Politikern und von immer weiteren Volkskreisen zu den ihnen gemacht wurden, wie z. B.: Keine Gebietsabtretungen ohne Zustimmung der betreffenden Bevölkerung, Abrüstung, internationale Organisation und Frauenstimmrecht. Dies sind ja, mit Ausnahme der Forderung des Frauenstimmrechtes, auch die Forderungen des Pazifismus, und es

soll nicht etwa der Anschein erweckt werden, als ob jene Frauen allein oder auch nur sie zuerst sie erhoben hätten. Nicht darin liegt ihr Ruhm, dass sie sie aufgestellt haben, sondern darin, dass sie sie zu jener Stunde aufgestellt haben, dass es ihnen gelungen ist, über die Leidenschaften des nationalen Hasses hinweg, sich die Hand zu reichen zu gemeinsamer Zukunftsarbeit.

Und ein weiterer Ruhm liegt darin, dass sie sich nicht mit blossen Worten begnügten, sondern dass aus ihren Worten auch sofort die helfende Tat entsprang. Sie sandten aus ihrer Mitte Botinnen aus an die Regierungen der verschiedenen Länder, um denselben die Dienste der Frau zur Völkerversöhnung anzubieten. Jene traten vor die führenden Staatsmänner hin und sagten ganz einfach und schlicht: diese Beschlüsse haben wir gefasst, dies ist unser Programm; wir sind überzeugt, dass auf diesen Grundlagen ein Friede möglich ist, bei dem keiner zu kurz kommt, weil dadurch eben ganz neue Grundlagen für die Beziehungen der Völker geschaffen werden und alte Hemmnisse der Völkerverständigung beseitigt werden. Dies sind unsere Anschauungen; aber wir drängen sie Euch nicht auf. Was wir heute wollen, ist bloss, Euch unsere Dienste anbieten, wenn Ihr unsere Vermittlung brauchen könnt. Und sie wurden empfangen, und sie wurden durchaus ernst genommen, und es bahnte sich etwas an, das nur weiter hätte verfolgt werden müssen. Freilich sind dann die Möglichkeiten, welche sich da aufboten, unbenutzt liegen geblieben. Es ist hier nicht der Ort und die Zeit, näher auf diese Schuldfrage einzutreten. Für uns handelt es sich heute nur darum, in Dank jener Frauen zu gedenken, die uns den Weg gewiesen haben für unsere Arbeit.

Dass ihr Weg der richtige gewesen ist, steht uns auch heute noch fest, fester als je. Und mag es noch so scheinen, und mag es gerade heute scheinen, als ob ihre Forderungen utopisch seien, und als ob ihr Weg sich im Nebel verloren habe, es wird ein Tag kommen, wo die Menschheit erkennt, dass die Wege, die wir heute gehen, nicht nur im Nebel, sondern in Grauen und Entsetzen enden.

Erkennen wir es nicht heute schon? Ist es nicht gerade diese Erkenntnis, die uns lähmt? Ist es nicht gerade die Ungeheuerlichkeit dessen, was heute geschieht, was zu dieser Stunde geschieht, die all' unser Mühen so unendlich klein und wertlos erscheinen lässt? Ist nicht das auch der Grund, warum viele wohlmeinende, aufrichtig wohlmeinende Freunde uns geraten haben: Begrabt Eure Konferenz in aller Stille, jetzt ist nicht die Zeit zu gemächlicher Diskussion, jetzt gehen Welten unter, und wir können nur in stillem Schauer und bebendem Entsetzen diesen Weltuntergang miterleben, sofern wir nicht von ihm verschlungen werden. Ist es nicht auch dieser Gedanke, der uns viele, die sonst auf unserm Boden ständen, ferngehalten hat? Und hat dieses Empfinden nicht auch uns selber immer wieder überfallen?

Gewiss ist es so, und doch meinen wir, dass gerade das, was heute vorgeht, wie ein gellender Verzweiflungsschrei der Menschheit zu uns herübertönt, und dass gerade jetzt nicht die Zeit ist, um mutlos die Arme sinken zu lassen und zu fragen: Was nützt's?

Wir massen uns freilich nicht an, dass wir, diese Handvoll Frauen, die wir hier versammelt sind, mit unsern Beratungen und Beschlüssen die Welt aus ihren Angeln heben oder sie wieder in ihre Angeln zurückheben könnten. Wir überschätzen uns und unsere Kräfte und unsere Möglichkeiten ganz sicher nicht. Aber um solche weltumstürzende Dinge handelt es sich bei unserer Konferenz auch nicht. Wir wussten wohl, dass wir Frauen nicht die geschlossene Einheit bilden, die wir bilden müssten, um solch' furchtbaren Gewalten gegenüber, wie Krieg und Kriegsgeist, auch wieder eine Macht zu bedeuten. Wir wussten und wissen es wohl, dass wir auch als Frauen zerrissen

und gespalten sind durch Nationalitätenbass, durch die Verschiedenheit unserer politischen und religiösen Anschauungen, durch die Verschiedenheit unserer Bildung und Stellung, und dass auch bei uns Frauen es in allen Ländern nur Minderheiten, wenn vielleicht auch gar nicht unbedeutende Minderheiten, sind, die über all das Trennende hinweg das gemeinsam verbindende Menschheitsideal suchen, und weil wir das wussten, erwarteten wir auch nicht, dass wir dem Morden in diesem Augenblick Einhalt tun könnten.

Aber ein anderes erwarteten wir und erwarten wir von der Frau, und diese Forderung möchten wir gerade in diesem Augenblick mit aller Kraft und aller Deutlichkeit aussprechen.

Wir erwarten, dass die Frau endlich anfangs, selbständig Stellung zu nehmen zu dem furchtbaren Geschehen, dass sie die Tatsachen nicht einfach als unabwendbare Tatsachen hinnehme, sondern vor ihnen stille halte und sich frage: Wie treffen sie mich, und was für Schuld trifft mich?

Wie treffen sie mich? diese Frage soll morgen unsern ersten Verhandlungsgegenstand bilden. Wir wollen versuchen, uns darüber klar zu werden, wie wir und unsere Interessen im weitesten Sinne verstanden: unsere Interessen als Frauen und Mütter berührt werden vom Krieg. Es wird uns so oft entgegengehalten: Ihr zahlt die Kosten des Krieges nicht, folglich habt Ihr auch kein Recht auf Mitentscheidung in diesen Fragen. Da möchte es nicht ohne Interesse sein, nachzuforschen, ob unser Geschlecht nicht auch erheblich an den Kosten des Krieges beteiligt ist.

Wir wollen aber auch die andere Frage nicht ununtersucht lassen: Was für Schuld trifft mich? Wir wissen ja wohl, dass die kriegführenden Mächtegruppen einander gegenseitig die ganze Schuld zuschieben, und die Neutralen wiederum legen das Schergericht ihrer Meinung je nach ihrer Sympathie oder Antipathie auf die eine oder die andere Wagschale, wofür sie sich nicht als Neutrale verpflichtet fühlen, sorgfältig nach beiden Seiten hin die Schuld gleichmässig abzuwägen; aber auf jeden Fall sind die meisten geneigt, sich ruhig schlafen zu legen im Gedanken, dass uns Neutrale keine Schuld treffe, und die Frauen wiederum geben sich zufrieden im Gedanken, dass auf jeden Fall sie keine Schuld tragen an der Katastrophe. Wir aber meinen, nicht indem wir die Schuld auf die Schultern der andern abwälzen, sondern indem wir unsere eigene Schuld zu erkennen und zu bekennen suchen, werden wir von ihr erlöst werden. So möchten wir am zweiten Tage den allgemeinen Hindernissen der Völkerverständigung nachgehen und am Abend versuchen, der Frau Zukunftsaufgaben zur Überwindung dieser Hindernisse zuzuweisen.

Der dritte Tag ist dem Thema gewidmet: das Stimmrecht als Mittel zur Erfüllung der Zukunftsaufgaben der Frau und der vierte Tag der Frage der Mitarbeit der Frau an dem künftigen Wiederaufbau und Neuaufbau der Völkerbeziehungen.

In solcher Arbeit, in solchem Besinnen auf uns selbst wollen wir uns hier finden. Aber allerdings nicht nur uns finden zu geruhsamer Diskussion. Unsere Konferenz darf nicht ein Schlusspunkt, sondern sie muss ein Ausgangspunkt werden, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll,

Viele Augen sind auf uns gerichtet, viele in Spott und mehr oder weniger leiser Verachtung ob unserm törichtem Unterfangen, viele aber auch in gespannter Erwartung, wie wir wohl unsere Aufgabe werden lösen können. Aufs Neue fühlen wir schwer die Verantwortung auf uns lasten, hier nicht nur in unserm Namen, sondern im Namen jener Frauen zu stehen, die uns mit dieser Aufgabe betraut haben, die hofften und glaubten, heute selbst mit uns hier Beratungen pflegen zu können, und die nun durch die Verweigerung der Reiseerlaubnis zurückgehalten worden sind. (Die eine der Mächtegruppen hatte ihre Reiseerlaubnis an die Bedingung geknüpft, dass die andere ihren Staatsangehörigen ebenfalls die Pässe bewillige, und weil

diese Bedingung nicht erfüllt wurde, zog die andere ihre Billigung auch zurück, so dass nun sehr viele wertvolle Namen auf unserer Rednerinnenliste gestrichen werden mussten.) Wir fühlen uns aber auch als Stellvertreterinnen ungezählter Frauen aller Länder, deren Namen wir nicht kennen, von denen wir aber wissen, dass ihre Sehnsucht nach einer neuen Gemeinschaft der Völker und der Menschen sich mit der unsern vereint.

Aber nicht nur mit ungezählten Schwestern wissen wir uns verbunden, unsere Sache, die Sache der Völkerverständigung, ist nicht nur eine Frauensache, sie ist eine Menschheitssache; es ist eine Sache, die Männer und Frauen angeht, und um die sich auch Männer und Frauen mühen. Wir gehen wohl vom Frauenstandpunkt aus, weil das unser Standpunkt sein muss; aber wir wissen, dass wir in unserer Arbeit auf die Hilfe der Männer angewiesen sind, und dass die Männer in ihrer Arbeit sich auf unsere Hilfe verlassen können. So fühlen wir uns nicht nur unsern Schwestern, sondern der Menschheit gegenüber verantwortlich, wir fühlen uns freilich gleichzeitig auch wieder getragen von dem Bewusstsein, dass so viele gute Gedanken mit uns und für uns an der Arbeit sind.

In dem Bewusstsein unserer Verantwortung, in dem Bewusstsein aber auch der Verbundenheit mit allen guten Geistern der Gegenwart und der Zukunft eröffne ich die Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung.

Jahresbericht der Zürcher Frauenzentrale 1917/18.

Die Zürcher Frauenzentrale hat das zweite (wenn wir die Jahre der „Frauenhilfe“ dazu rechnen beinahe das 4.) Jahr ihres Wirkens hinter sich. Sie hat in diesem Zeitraum ihre früheren Arbeitszweige ausgebaut und eine Reihe von Aufgaben, wie sie die Stunde mit sich gebracht, zu lösen gesucht, unterstützt von ihren Kollektiv- und Einzelmitgliedern und auch von der Sympathie, die ihr aus weiteren Kreisen entgegentrat. Die Zahl der ihr angehörenden Vereine ist auf 41, die Zahl der Einzelmitglieder auf 250 gestiegen. Im Vorstand sind keine Änderungen eingetreten, mit Ausnahme des Ämtertausches von Präsidentin und Vizepräsidentin, welcher infolge von Arbeitsüberlastung der ersten Präsidentin, Frau Glättli, notwendig wurde. Der Vorstand wurde beinahe wöchentlich zu Sitzungen einberufen, da stets eine Reihe von Fragen besprochen werden musste. Im November fand eine Zusammenkunft der Präsidentinnen unserer Vereine statt zum Zwecke eines engeren Zusammenschlusses im Interesse unserer gemeinsamen Ziele. Einmal im Vierteljahr versammelten sich die Delegierten und Einzelmitglieder der Zürcher Frauenzentrale zur Entgegennahme des Geschäftsberichtes, zur Besprechung neuer Anregungen und zu gegenseitigem Gedankenaustausch. Vertreterinnen von uns angeschlossenen Vereinen (dieses Jahr waren es der Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit und der katholische Arbeiterinnenverein) berichteten über ihre Tätigkeit und weckten dadurch bei den einzelnen Mitgliedern ein besseres Verständnis und lebhafteres Interesse für die Bestrebungen ihrer Vereine. Einmal hielt die Präsidentin des neugegründeten Verbandes der Weissnäherinnen einen Vortrag über die ungünstigen Erwerbsverhältnisse ihres Berufes. Im September wurden die Mitglieder zu einer ausserordentlichen Delegiertenkonferenz einberufen zur Beratung hauswirtschaftlicher Fragen, deren Bedeutung für alle Kreise infolge der Kriegsverhältnisse beständig im Wachsen ist. In Referaten und Diskussionen wurden die behördlichen Massnahmen zur Lebensmittelversorgung, die Brennstoff-Frage, die Butter- und Fettrationierung und die Möglichkeit eines Austausches von Lebensmittelmarken behandelt.

Eine unserer ordentlichen Delegiertenversammlungen fasste auf Antrag des Vorstandes den Beschluss, eine Eingabe der Frauenvereine an den Stadtrat zu richten mit der Bitte um strengere Handhabung der vorhandenen gesetzlichen Mittel im Kampfe gegen die überhandnehmende sittliche Entartung. Leider scheint unser Schritt ohne Resultat geblieben zu sein. Im weiteren wurde eine Eingabe der Kommission zur Bekämpfung der Unsittlichkeit an die Bundesversammlung unterschrieben, welche die Abänderung einiger Artikel über sittliche Vergehen im Vorentwurf zum Eidgenössischen Strafgesetz fordert. Wir glauben, dass der grundsätzliche Kampf gegen die Prostitution und für einen besseren Frauenschutz nicht mehr kleinen Kreisen überlassen bleiben darf, sondern die Sache aller Frauen werden muss. — Der Vorstand der Zürcher Frauenzentrale sammelte auch Unterschriften für eine Eingabe gegen die Nahrungsmittelverschwendung im Alkoholgewerbe und regte ferner bei den zürcherischen Landfrauenvereinen die Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in ihren Gemeinden an. Er beantwortete einen Hilferuf der belgischen Frauen an die Frauen der neutralen Länder mit einigen Worten warmer Sympathie an das schwer heimgesuchte Volk und gelangte an die seinen Mitgliedern bekannten, in Deutschland tätigen Frauen mit der Bitte, sich der im Etappengebiet von den Deutschen zurückgehaltenen jungen Französinen und Belgierinnen anzunehmen. — Im Sommer vermittelte die Zürcher Frauenzentrale die Abgabe von Lindenblüten aus Privatgärten an gemeinnützige Anstalten, beim Eintritt des Winters baten wir durch einen kleinen Aufruf in der „N. Z. Z.“ um Anmeldung von freiwilligen Helferinnen für soziale Hilfeleistungen. — Wir sandten Vertretungen in das kantonale Ernährungsamt, die städtische Notstandskommission und die Konferenzen für Berufsberatung, ferner in die Kommissionen der N. H. G. für nationale Erziehung und für die Propaganda der Schweizer Woche, ebenso in das Komitee „Pro Ticino“ und schliesslich an die Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung.

Ausser der Erfüllung solcher einzelner Aufgaben hat die Zürcher Frauenzentrale im Berichtsjahre mehrere Kurse veranstaltet, in erster Linie wieder einen Gemüsebaukurs, dessen Organisation von Frau Dr. Meyer-Sträuli vorzüglich durchgeführt wurde, und den wiederum unsere bewährte Lehrerin Fräulein Gabathuler leitete. Die Beteiligung war so gross, dass der Kurs doppelt geführt werden musste. Der von den Teilnehmerinnen geerntete Gemüseertrag entsprach im Durchschnitt der Höhe des einbezahlten Kursgeldes. Auch die übrigen Kurse waren erfolgreich, sie wurden von einer kleinen Spezialkommission unter Leitung von Fräulein v. Meyenburg durchgeführt. Da waren vor allem die drei Finkenurse, in denen ca. 400 Frauen, vom Schulmädchen bis zur Grossmutter, lernten, wie man aus alten Stoffresten warme Hausschuhe verfertigt. Das Lokal dafür wurde uns in gütiger Weise vom Phönixverein zur Verfügung gestellt. Verwandten Zwecken dienten die Kurse zur Herstellung von Spielwaren aus wertlosem Material, zur Verwendung alter Strümpfe und Zeitungen und zur Umänderung alter Hüte, kurze Kurse, in welchen Fräulein v. Meyenburg letztjährige Versuche ausbaute. Der Unterricht wurde unentgeltlich von freiwilligen Helferinnen an Unbemittelte erteilt, um ihnen allerlei Wege zur Selbsthilfe zu zeigen und ihnen die Möglichkeit zu geben, selbst und ohne Kosten ihren Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, den Sommerhut wieder frisch und modern erscheinen zu lassen oder aus getragenen Strümpfen Unterkleidchen und Mützen für Kinder u. a. entstehen zu lassen oder schliesslich mit alten Zeitungen Fusschemel, Fensterkissen oder Kaffeewärmer zu füttern! Das notwendige Material: Stoff- und Bandresten, alte Strumpfhöhre und Zeitungen, Kisten,